

**30. August - 02. September 2014**

## **Radtour durch die Lausitz und den Spreewald zum Thema "Risiken und Nebenwirkungen der Braunkohleverstromung"**

Oft hören wir auf unserer Radtour entlang des Jänschwalder Tagebaus: „Gott hat die Lausitz geschaffen, aber der Teufel die Kohle darunter“.

Im Staatskonzern VATTENFALL sieht man das wohl nicht so, denn hier trägt die Lausitzer Kohle zur Füllung der schwedischen Haushaltskasse bei. Auch halten Bewohner der Region, deren Dörfer und Städte nicht von der Abaggerung bedroht sind und/oder für VATTENFALL arbeiten, den Tagebau für richtig und nützlich.

Wir sind aufgebrochen, um von bedrohten, betroffenen und für die Problematik sensibilisierten Menschen zu erfahren wie sie fühlen und denken.

### **Atterwasch soll bleiben**

So ist unsere erste Station das schmucke Dorf Atterwasch, das neben den Orten Kerkwitz und Grabko nach den Wünschen der Firma VATTENFALL umgesiedelt und abgerissen werden soll. Pfarrer Matthias Berndt nimmt sich für uns Zeit, nachdem er wie an jedem Morgen in der Kirche drei Kerzen für die bedrohten Orte angezündet hat.

Er berichtet uns von dem Versprechen, das der damalige Ministerpräsident Stolpe gegeben hat, indem er sagte, dass das Dorf Horno der letzte Ort sei, der dem Tagebau weichen müsse. Wir erfahren etwas über die Situation und das Verhalten der Menschen in den drei Orten. Zum Teil mache sich Depression breit. Zu wissen, dass die Bemühungen vieler Generationen, die Jahrhunderte alte Kulturlandschaft, Wälder und Wiesen für etwas zerstört werden sollen, was energiepolitisch fragwürdig ist. Neid und Zank um die Höhe der Entschädigungen führen zu Spaltungen in der Dorfgemeinschaft. Und wer bei dem Energiekonzern VATTENFALL Arbeit hat, äußere seine Kritik nicht laut. Er vergleicht die zwischenmenschlichen Beziehungen in einer solchen Situation wie der Zwangsumsiedlung mit den Flüchtlingstrecks im 2. Weltkrieg: „Ein gemeinsames Ziel, eine Zwangsgemeinschaft und trotzdem jeder ein Individuum.“

Auch erfahren wir etwas über die Postkarten, die die Abaggerungsgegner an die schwedischen Politiker geschrieben haben, um sie zum Umdenken in der Braunkohlepolitik ihres Konzerns zu bewegen.

### **Irreparable Folgen des Tagebaus**

Nach 18 Kilometern Fahrt und einem Zwischenstopp Im Kerkwitzer Dorfkrug treffen wir unmittelbar am Rand des Tagebaus in Grießen Herrn Thomas Burchardt. Hier an dieser riesigen Grube des Tagebaus Jänschwalde Nord erklärt er uns, welche nicht wieder gut zu machende Unordnung der Mensch in die seit der Eiszeit bestehenden Schichtungen des Bodens mit seinen Wasseradern bringt. Schon jetzt zeige sich, dass die „blühenden Seenlandschaften“, die aus den stillgelegten Tagebauen geschaffen wurden, gewaltige Probleme mit sich bringen: Erde gerät unkontrollierbar ins Rutschen, das langsam wieder aufsteigende Grundwasser reichert sich mit Eisenoxid und Sulfat an. Inzwischen wird ein lebensfeindlicher pH-Wert von 4 gemessen. Niemand komme gegen das Fischsterben z.B. im Senftenberger See und gegen die „Verockerung“ der Spree an. Abgesehen von den irreparablen

ökologischen Schäden, zu denen auch der Klima schädigende CO<sub>2</sub>-Ausstoß zähle, müsse die energetische Effizienz ebenfalls in Frage gestellt werden: der Energieverbrauch der zahlreichen Pumpen, die für den Abtransport des Grundwassers sorgen, „Nebelkanonen“, die den aufgewirbelten Sandstaub binden, Vergeudung der Abwärme des Kohlekraftwerks, die in der Region nicht gebraucht wird und nicht zuletzt der verlustreiche Transport des Stroms zum Verbraucher.

Thomas Burchardt, kämpft, für den Erhalt der Orte, die vom Abriss bedroht sind, seit er miterleben musste wie sein Heimatdorf Horno abgebaggert wurde. Trotz der deprimierenden Kräfteverhältnisse in den Parlamenten ist bei ihm spürbar, dass es sinnvoll ist, mit viel Energie und Hoffnung dem Raubbau etwas entgegen zu setzen. Auf unserem Weg entlang der Neiße geht uns das heute gehörte nicht aus dem Kopf. Vielleicht genießen wir gerade deshalb die noch heile Landschaft zu beiden Seiten des Flusses umso intensiver.

### **Im Archiv der verschwundenen Orte.**

Neu Horno oder sorbisch Rogow steuern wir am nächsten Morgen an. Regen und ein ungeplanter Umweg sorgen dafür, dass wir mit 30 Minuten Verspätung im „Archiv verschwundener Orte“ eintreffen, wo wir von Frau Stein erwartet werden und von ihr eine Einführung in die multimediale Ausstellung bekommen. Diese Sammlung ist ein unbedingtes Muss für Menschen, denen das Schicksal der „Vertriebenen“ und die Geschichte dieser geschundenen Landschaft nicht gleichgültig sind. Hier kann man viele Stunden verbringen, um die Informationen über sämtliche verschwundenen Orte aufzunehmen. An den einzelnen gut gestalteten Stationen erfährt man wie es den Menschen dieser Dörfer ergangen ist.

Mit großer Herzlichkeit werden wir anschließend von Pfarrerin i.R. Dagmar Wellenbrink in der Neu Hornoer Kirche empfangen. Von ihr erfahren wir, was es bewirkt, wenn es einen Menschen gibt, der durch sein Handeln und Sein Kraft gibt. Sie hat die Betroffenen, sowohl bei den gerichtlichen Verhandlungen, als auch in ihren seelischen Nöten begleitet. Lebendig berichtet sie uns in der neuen Kirche, (versehen mit der alten Kirchturmspitze, die sie vor der Sprengung selbst mit abgebaut hat), von den Jahren vor der „Devastierung“ und dem Ankommen im neuen Ort. Sie hat sich, aus Berlin kommend, auf die Menschen und ihre Not eingelassen, sodass sie eine von ihnen wurde.

Wie viele Gefühle der ungewollte Verlust der Heimat nach vielen Jahren noch hinterlässt, zeigen uns vier ältere Menschen, die sich uns zur Besichtigung der Dauerausstellung in der Kirche anschließen. Sie stammen aus einem noch zu DDR-Zeiten zur Hälfte abgebaggerten Ort. Beim Anblick eines Bildes ihrer heimatlichen Kirche fließen Tränen.

Was wir bis jetzt gesehen, gehört und erlebt haben, ist nicht so einfach zu verkraften. Das Radeln, der Regen und Gespräche tun in einer solchen Gefühlslage gut. Nach kurzem Halt am Klinger See, und dem Besuch des Freilichtmuseums, erreichen wir am Abend den prächtigen Branitzer Park und das gastliche Cottbus.

Am dritten Tag geht es auf dem Gurkenradweg über Burg im Spreewald nach Straupitz. Noch am Abend genießen wir eine zweistündige Kahnfahrt: das stille Gleiten mit dem Kahn vorbei an den Bauwerken des Bibers und beehrt von zwei Eisvögeln, das ruhige Staaken und Erzählen des Kahnführers...

### **Straupitzer Sehenswürdigkeiten**

Ehe wir am vierten und letzten Tag unserer Exkursion zum Bahnhof von Lübben aufbrechen, besuchen wir die Straupitzer Holländermühle, die letzte

Dreifachwindmühle Europas (Korn-, Öl- und Sägemühle) und bekommen dort von einem engagierten Müller die Leinölherstellung gezeigt. Natürlich können wir Straupitz nicht verlassen, ohne in der Schinkelkirche gewesen zu sein. Hier verabschieden wir uns mit dem Kanon „Laudate omnes gentes...“ und nehmen Kurs auf Lübben.

Dankbar blicken wir auf die vier Tage dieser Exkursion zurück: auf die gute Gemeinschaft, auf die Informationen, und die damit verbundenen Anstöße für unser künftiges Handeln.

Helmut Herzau, September 2014